

Die Inländische Mission im Jahre 1949

Autor(en): **Schnyder, Franz**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Inländischen Mission**

Band (Jahr): **86 (1949)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE INLÄNDISCHE MISSION IM JAHRE 1949

Niemand darf träge sein, niemand tatenlos, niemand müssig, wenn so grosse Uebel drohen, wenn man die Grundlagen der katholischen Religion zu unterwühlen sucht.

Papst Pius XII. am Passionssonntag 1950.

Diese Worte des Heiligen Vaters wollen wir an den Anfang unseres Rückblickes über das Jahr 1949 setzen und mit Freuden feststellen, dass das katholische Volk der Schweiz, Priester und Laien, nicht müssig, nicht tatenlos waren, so oft es galt, unserer Diaspora zu helfen.

Die Priester

I

Pfarrer und Vikare der Diaspora legten ihre Hände nicht in den Schoss, nicht in den Städten und auch nicht in den ländlichen Gegenden, wohin die Unrast der Gegenwart noch nicht gedrungen ist. So schreibt ein Pfarrer aus der zürcherischen Land-Diaspora: «Wir

sind eine weithin zerstreute Gemeinde, und unsere Aufgabe bestand darin, aufzurütteln und zur Besinnung zu bringen.» Ja, hat sich der alles Religiöse zersetzende Materialismus nicht schon allüberall eingeschlichen? Spricht nicht eine grosse Priestersorge aus den folgenden Worten des Pfarrers einer Diaspora-Landgemeinde: «Leider kamen dieses Jahr auch unkirchliche Ehen vor, die von jungen Töchtern aus der Inner-schweiz eingegangen wurden. Das macht immer einen sehr schlechten Eindruck auf die Katholiken in der Diaspora.»



Viel stürmischer dringen in den Städten jene Kräfte vor, die alle Grundlagen der katholischen Religion zu unterwühlen suchen. Wieviel religiöse Not spricht aus der Statistik einer Stadt-Zürcher-Pfarrei:

«Familientotal 2062. Diese Familien teilen sich auf:

1. Mann und Frau katholisch	988
Davon sind:	
katholisch getraut	882 = zirka 90 %
nicht katholisch getraut	106 = zirka 10 %
2. Nur ein Teil katholisch	1074
Davon sind:	
katholisch getraut	441 = zirka 40 %
nicht katholisch getraut	633 = zirka 60 %

Es sind in Wirklichkeit noch bedeutend mehr gemischte Ehen in unserer Pfarrei, davon fehlen uns aber die Adressen.

Gesamthaft: Nur 1323 Ehepaare in gültiger Ehe! 739 ungültige Ehen! 35 % ungültige Ehen. Fast 10 % der Pfarrangehörigen sind vom Sakramentenempfang ausgeschlossen, weil sie in ungültiger Ehe leben!»

Für diese Verluste kann die Seelsorge nicht verantwortlich gemacht werden; denn sie gibt sich alle erdenkliche Mühe, damit katholische Familien Hochburgen katholischer Treue werden. Wohl aber ist die Verantwortung in vielen Fällen zuzuschreiben dem Mangel an grundsätzlicher religiöser Erziehung im Elternhause, der fehlenden Ueberwachung und Leitung der jungen Leute und heute

auch der so frühen Einreihung in den Arbeitsprozess. Gehört nicht hierher auch die Frage des Pfarrers von Morges: «Warum kommen immer wieder junge Mädchen, oft nur der deutschen Sprache mächtig, in unsere Dörfer, in denen es praktisch ganz unmöglich ist, die Pflichten als katholischer Christ zu erfüllen? Und dabei wäre es doch so einfach, sich vor der Annahme einer Stellung bei dem zuständigen katholischen Pfarramt zu erkundigen.»

Nicht müßig darf der Seelsorger in der Diaspora sein, um die notwendigen finanziellen Mittel zu beschaffen. In der Diaspora entbehrt die katholische Kirche — rühmenswerte Ausnahmen ausgenommen — der staatlichen Anerkennung. Gerne hilft da die Inländische Mission. Wie sehr sich in den letzten Jahren die Zuwendungen ge-



steigert haben, beweist die Zunahme der Beiträge der Inländischen Mission, z. B. für den Kanton Waadt um mehr als 40 %. Aber alle diese Hilfen entlasten den Pfarrer nicht davon, die Mittel für die vielgestaltigen Bedürfnisse des Kultus zusammenzubringen. Dazu kommen oft ausserordentliche Aufwendungen – Renovationen, Kauf eines Kirchenplatzes, Bau einer Kirche. Wieviel Arbeit und Mühe

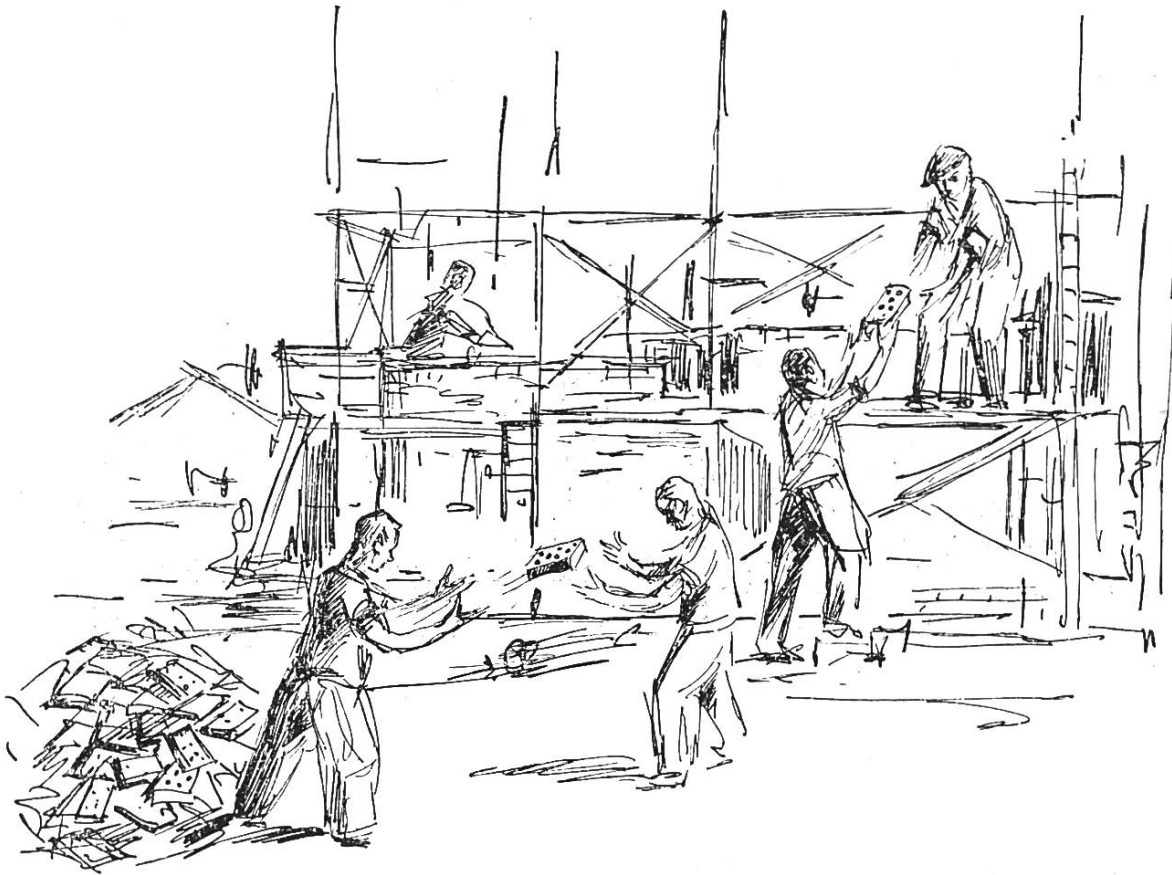
spricht doch aus dem Satze eines Diasporapfarrers: «Es war ein mühsames Jahr, bis ich Fr. 100 000.– für den Kirchenbau beieinander hatte.» Und dabei sind diesem Pfarrer 17 000 Seelen anvertraut!

Aber alle Mühen sind reich belohnt, wenn es gelingt, einen Bauplatz zu kaufen, wie es im Jahre 1949 möglich wurde in Gelterkinden, La Neuveville (Biel), Malleray (Tavannes), Fischenthal (Bauma/Zürich), Bellevaux, La Sallaz und Chailly (alle drei in Lausanne); teilweise mit einem Haus, das zu einem Gottesdienstlokal umgebaut werden kann.

Und dann kommt die schwerwiegende Frage: Sollen wir es wagen, sollen wir den ersten Spatenstich tun für die neue Kirche? Immer war der Rat der Inländischen Mission auf diese Frage: Ja!, besonders heute, da, wie der Hl. Vater sagt, so grosse Uebel drohen, wenn man die Grundlagen der katholischen Religion zu unterwühlen sucht.

So meldet die Stadt Zürich allein für das Jahr 1949 drei neue Kirchenbauten: Zürich-Leimbach, Zürich-Hard und Zürich-Enge. In der grossen Pfarrei Bülach wurde der Grundstein für ein Kirchlein in Eglisau gelegt. Den ersten Spatenstich taten ebenfalls Rheinfelden, Basel-Riehen, Waldenburg/BL und Olon/VD. – In Courtepin-Courtaman wurde am 17. Juli mit dem Kirchenbau begonne, dank dem Eifer des Pfarrers von Barberêche (FR), der sich in selbstloser Weise für dieses Werk einsetzte. Er schreibt: «Es bildeten sich auch reformierte Arbeitsgruppen, die uns



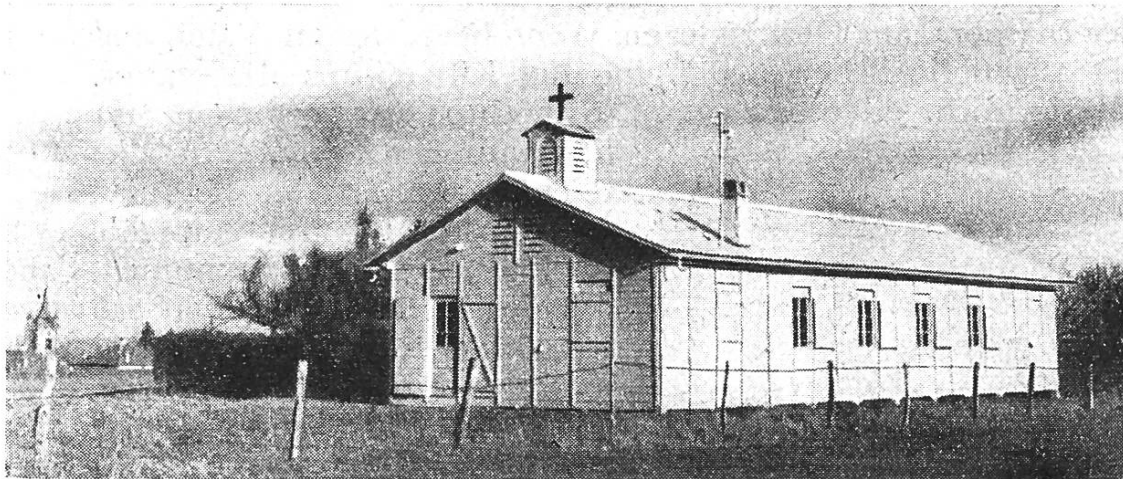


dadurch ihre Sympathie erweisen wollten. Unter kundiger Hand waren Katholiken und Reformierte mehr als 5000 Arbeitsstunden tätig um Gotteslohn, ohne alle die Stunden zu zählen, da die grossen Schulkinder regelmässig mithalfen.»

Bei allen Sorgen und Mühen eines Kirchenbaues gibt es auch viele Freuden, die ihre Krönung finden bei der feierlichen Einweihung des neuen Gotteshauses. Wie schön schreibt z. B. der Pfarrer von Holderbank, der für die Katholiken von Langenbruck ein schmuckes Kirchlein erbaute: «12. Juni 1949. Die Freude über das Kirchlein ist gross. Den Herrn haben wir nun mitten unter uns. — Es darf hier verraten werden, dass die Katholiken von Langenbruck dieses Glück zu schätzen wissen. Gottesdienstbesuch und Sakramentenempfang sind vorbildlich.»

Unter vielen Opfern haben die Pfarreien Rüti-Tann, Orbe und Genf-Ste-Jeanne de Chantal ihre Kirchen umgebaut und vergrössert. Wegenstetten im Fricktal hat nach dem Neubau einer altkatholischen Kirche seine alte katholische Kirche erneuert, nachdem die Katholiken seit dem Kulturkampf sich mit einem Notkirchlein begnügen mussten.

In den Aussenquartieren der grossen Städte und Industrieorte sind neue grosse Wohnquartiere entstanden und noch im Bau begriffen. Das bedeutet neue Sorgen und Mühen für die Seelsorger: Wird es möglich sein, diesen neuen Schäflein eigene Seelsorger zu geben? Wieviel Anstrengungen braucht es, bis diese Wünsche ihre Erfüllung



Eine Militärbaracke ist zur Notkirche von Cossonay geworden

finden. Das vergangene Jahr sah die Gründung neuer Seelsorgsstationen in Konolfingen, Zürich-Schwamendingen, Grandson und Cossonay. — In Cossonay-La Sarraz wurde eine kleine Holzkapelle errichtet. Alle Mühe war sicherlich nicht umsonst, so dass der Seelsorger voll Freude schreiben kann: «In meiner neuen ‚Pfarrei‘ waren zu Ostern 270 Personen im Gottesdienst.» Neue Gottesdienststationen wurden eröffnet in Yvonand (VD), Bursins (Rolle) und Münsingen (Konolfingen).

II

Vor 25 Jahren haben sich die schweizerischen Bischöfe in einem Bettags-Hirtenbrief über die Inländische Mission an die Priester gewandt mit den folgenden Worten: «Hochwürdige Mitbrüder, von euch vor allem hängt es ab, ob dieses so notwendige und so segensreiche Werk der Liebe in allen Gemeinden Fuss fasse und sich zur vollen Lebenskraft und Leistungsfähigkeit entfalte. Möge auch nicht eine einzige Pfarrei zurückbleiben oder mit ganz ungenügenden Beiträgen verzeichnet stehen. Vergesst nicht, dass es eure geistlichen Mitbrüder sind, die von diesen Missionsalmosen leben müssen, um auf schwierigsten Posten arme Glaubensbrüder zu sammeln und seelsorglich zu betreuen. Wendet der Diaspora eure besondere Hirtenliebe und euer Hirtengebet zu und suchet in alle Herzen, auch die der Kinder, ein hilfreiches Mitgefühl für dieselbe zu pflanzen.»

Mehr als 35 Jahre lang ist der verstorbene Direktor der Inländischen Mission, Msgr. Albert Hausheer sel., nicht müde geworden,

der Geistlichkeit immer wieder den *pusillus grex*, die kleine Herde in der Diaspora, ans Herz zu legen. Wenn heute der Hl. Vater, angesichts der augenblicklichen Bedrängnis der Kirche, uns alle mahnt, nicht müßig, nicht tatenlos zu sein, so möchten wir in diesem Sinne den

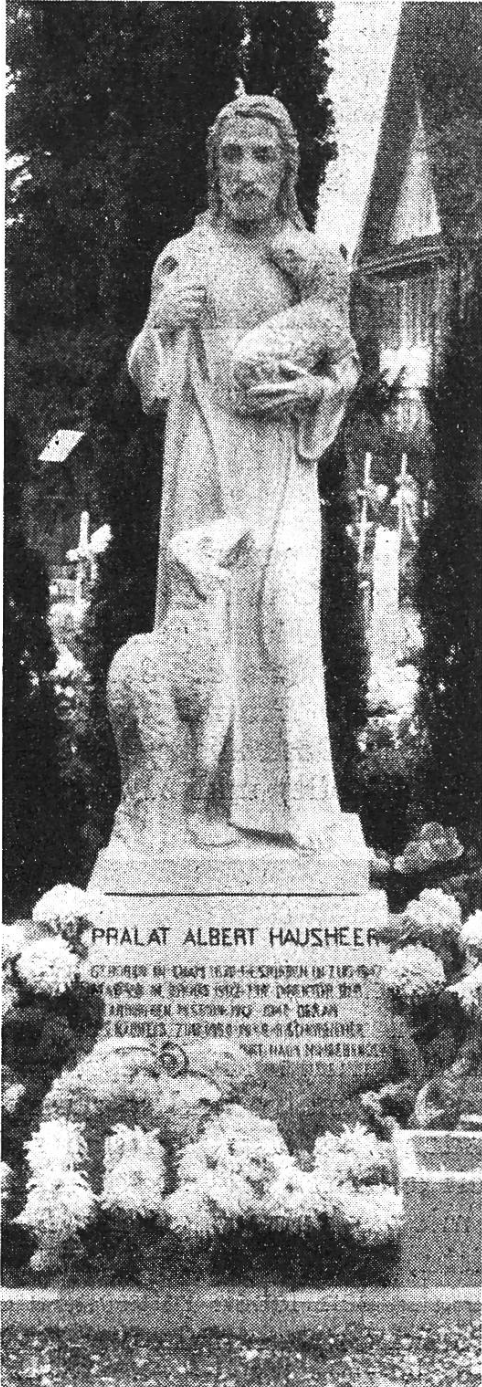
hochwürdigen Seelsorgern aller Pfarreien unseres Landes die Inländische Mission recht warm empfehlen. Es wird heute so viel gesammelt, aber das älteste Hilfswerk der Schweizer Katholiken wird von unserem Volke niemals im Stich gelassen, wenn der Klerus Aufklärung und Empfehlung gibt.

Der Pfarrer einer zürcherischen Landgemeinde mit 450 Katholiken schickte Fr. 705.— und schrieb dazu: «Die Pfarrangehörigen spenden gern für diesen Zweck und der einsammelnde Pfarrer wird mit Herzlichkeit aufgenommen. Ich habe die Hauskollekte vorbereitet durch eine Predigt über den Jahresbericht unter verschiedenen Gesichtspunkten, wie Diaspora und Katholikenzahl, Eheverhältnisse, Entfernungen von der Kirche usw., wobei sehr viel Interesse gefunden wurde.»

Dem Eifer unserer Priester verdanken wir die grossen Sammelergebnisse vieler Pfarreien. Wir wissen wohl, wie wahr die Bemerkung eines Pfarrers aus dem Luzerner Hinterland auf seinem Postscheckzettel ist: «Cum multo labore et sudore per pedes apostolorum» (Auf Apostelpfaden mit viel Mühe und Schweiß). Gott vergelte es Dir, guter Freund, und Euch allen, hochwürdige Mitbrüder.

In den ersten Jahrzehnten nach 1850 sind Hunderte von Katholiken

in der Diaspora mangels katholischer Seelsorge dem Glauben verloren gegangen. Dass es nicht die doppelte Zahl ist und dass heute in der Diaspora eifriges katholisches Leben blüht, das verdanken wir dem Eifer der Priester und ihrer Liebe zur Diaspora.



Die Laien

Die nicht geweihten Christen sollen mehr sein als gedanken- und tatenlose Bausteine in der Hand der Priester. Sie sollen in helfender Mitarbeit als Bauleute selbst Hand anlegen. Das ist die Mahnung unseres Hl. Vaters, Papst Pius XII., an alle katholischen Laien mit seinen Worten: «Niemand darf träge sein, niemand tatenlos und müssig, wenn so grosse Uebel drohen.»

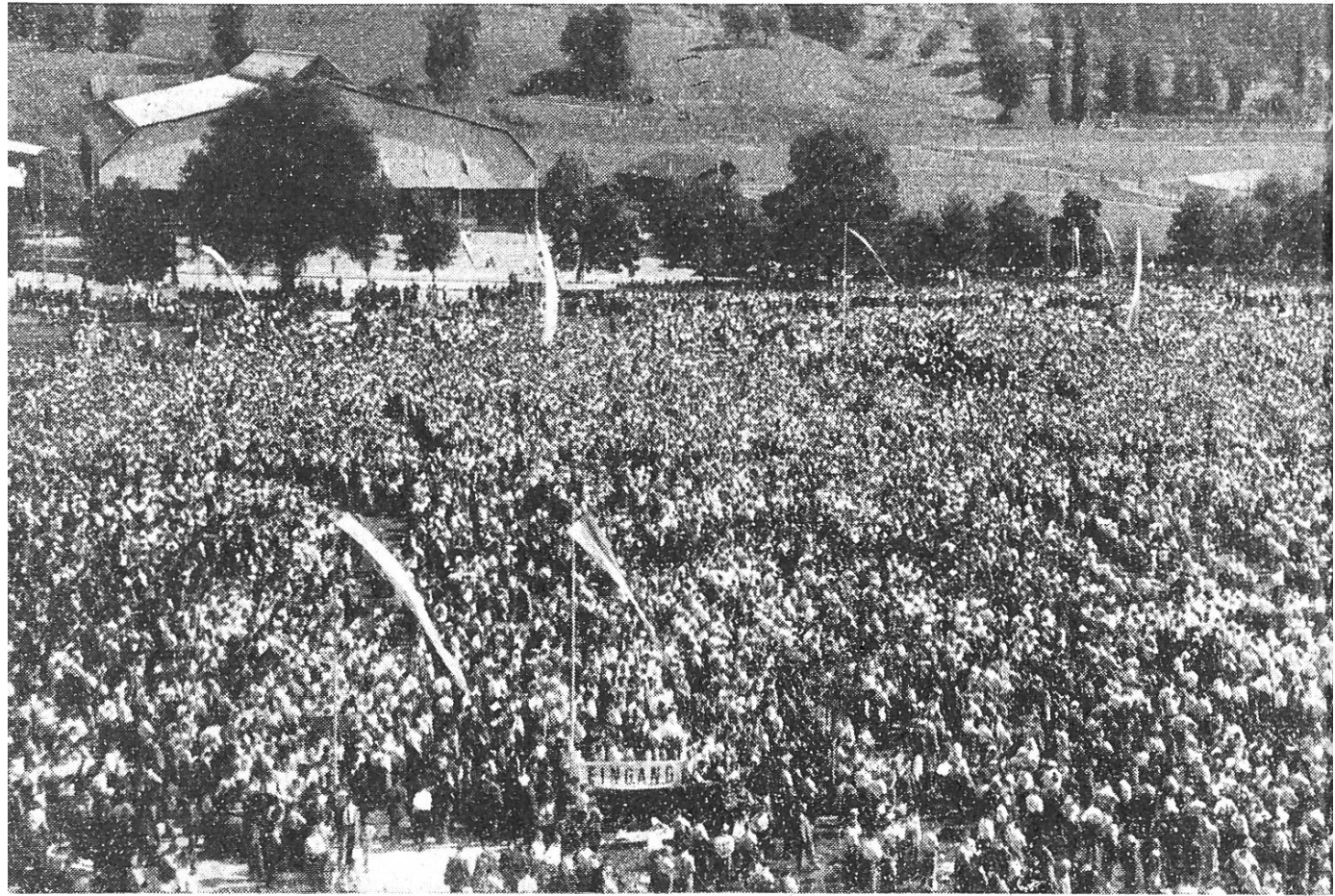
Die Diaspora hat seit ihrem Bestehen die Hilfe apostolischer Laien erfahren. Kaum war durch die Bundesverfassung 1848 die freie Niederlassung gewährleistet, kaum hatte die Abwanderung aus den katholischen Kantonen begonnen, da wandte sich ein Mann aus dem Kanton Zug, Polizeidirektor Andermatt in Baar, an führende Männer unseres Landes mit den Worten: «Sie mögen bedenken, dass die Zeit rennt. Das Eisenbahnwesen und das freie Niederlassungsrecht führt in der Schweiz so mächtige nationale und soziale Veränderungen herbei, dass wir offenbar an der Schwelle einer anderen, einer ganz anderen Zeit stehen. Ueberlassen wir diese Zeit nicht dem Bösen. Suchen wir also das Reich Gottes stark, rasch und energisch zu verbreiten. Ich gewärtige nicht langes Zaudern, sondern schnelle Ausführung dessen, was für die Gegenwart in der Schweiz am notwendigsten ist.» (1857)

Und welch wahrhaft apostolischer Geist spricht aus der Tagebucheintragung des Gründers der Inländischen Mission, des Zuger Arztes Dr. Melchior Zürcher-Deschwanden: «Ich sage oft zu Gott: Mache mich armselige Kreatur zu einem Werkzeug Deiner Gnade und Barmherzigkeit für diese zerstreuten Katholiken, aber verleihe mir eine tiefe Demut, damit ich mich dabei nicht überhebe, denn ich weiss, dass ich von mir aus nichts bin.»

Ein ebenfalls apostolisches Wort anlässlich des Schweizerischen Katholikentages 1949 in Luzern verdanken wir dem früheren langjährigen Präsidenten der Inländischen Mission, Herrn Bundesrat Dr. Philipp Etter. Seine Worte (Seite 12 und 13) waren von dem gleichen Geiste beseelt, der vor 85 Jahren Dr. Zürcher-Deschwanden schreiben liess: «Nicht ermüden, den zerstreuten katholischen Brüdern zu helfen.»

Von Herzen danken wir allen Frauen und Töchtern für ihre Mitarbeit beim Werke der Inländischen Mission. Möge dieser caritative Geist weiter bestehen und neue Kräfte finden.

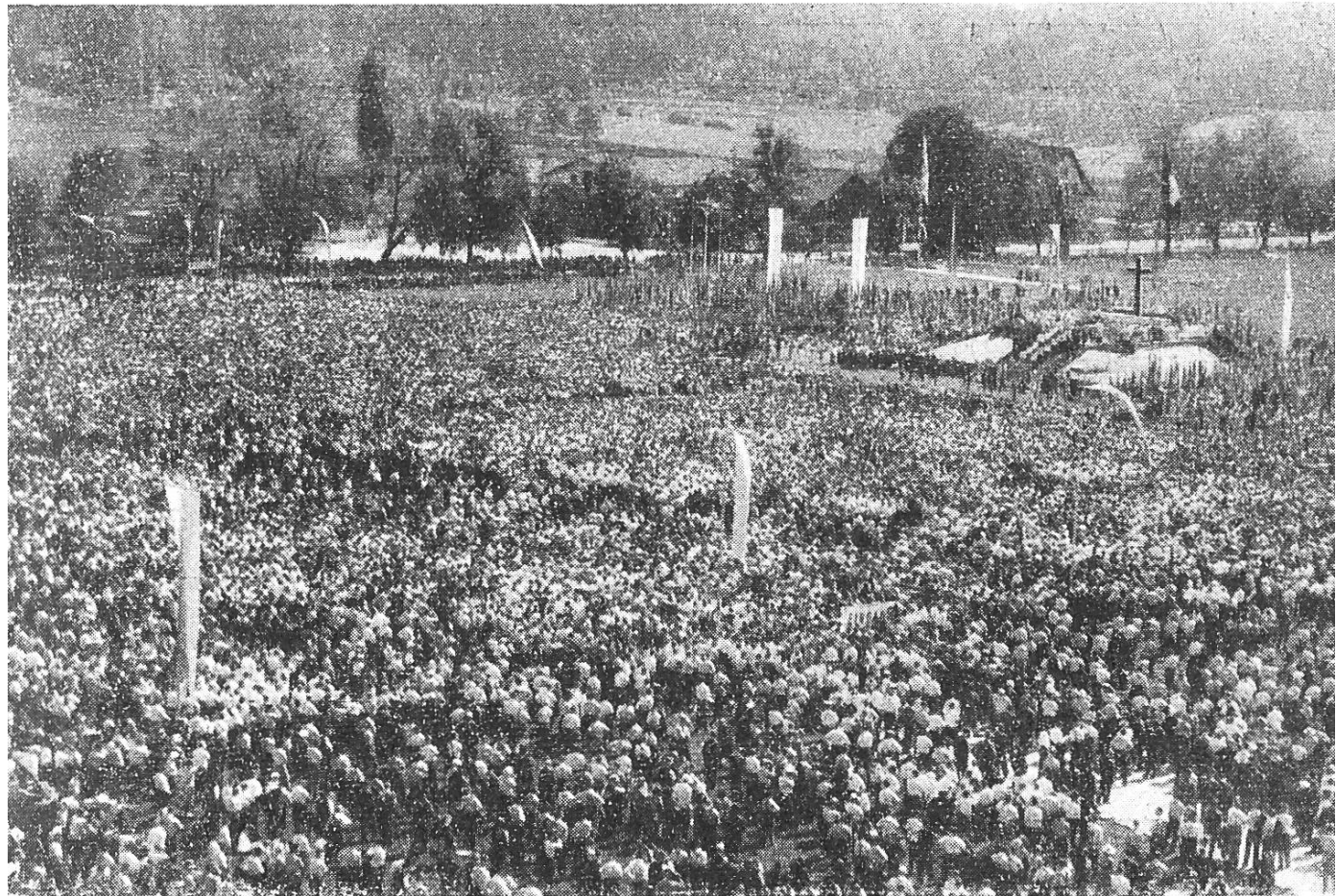
Nicht müssig und tatenlos war das katholische Schweizervolk, als es im verflossenen Jahre zur Hilfe für die Diaspora aufgerufen wurde. Im Jahre 1949 haben die mehr als 1500 Pfarreien der Inländischen Mission Fr. 593 590.38 geopfert. Davon sind Fr. 506 511.03 ordentliche Einnahmen aus den Sammlungen der Pfarreien und kleinere



9. Schweizerischer Katholikentag

«Viele von euch und viele, viele andere unserer Glaubensbrüder wohnen in der Diaspora, in der Zerstreuung. Die katholischen Stammlande bilden zwar immer noch den festen Kern und das eigentliche Bollwerk der katholischen Schweiz, und es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, sie in ihrer Bedeutung zu unterschätzen.

Aber ebenso verfehlt wäre es, die mächtigen und kräftigen geistigen Impulse zu übersehen, die von den grossen Zentren der Diaspora ausstrahlen und ausströmen zur Befruchtung des geistigen und kulturellen Lebens unseres katholischen Volkes. Und noch verfehlt wäre es — unter dem Gesichtspunkt der christlichen Liebe —, wenn wir nicht an unsere Glaubensbrüder denken wollten, die zu Tausenden in den kleinen Städten, in den Dörfern und auf den Höfen in der Diaspora leben, zerstreut und oft allein und vereinsamt. Wenn die Kirche ihnen nicht nachgeht, wie der Gute Hirt seinen Schäflein, dann laufen diese Seelen Gefahr, dem Glauben verloren zu gehen. Dieser Gefahr zu begegnen, ist Aufgabe der *Inländischen Mission*,



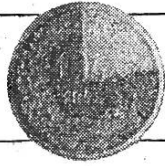


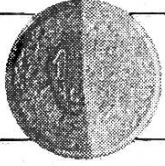
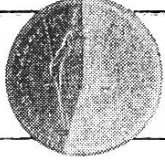
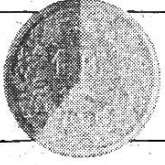
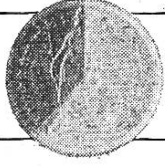
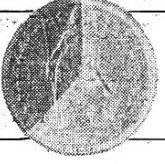
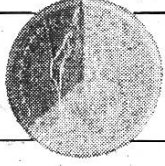
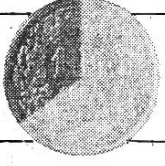
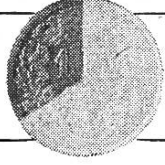


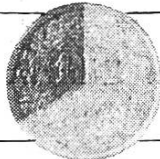
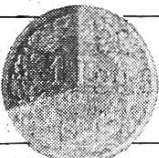
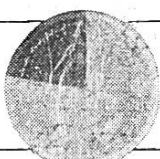
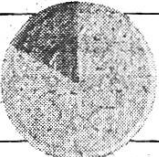
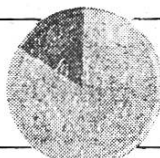
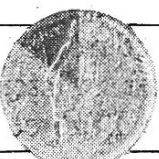
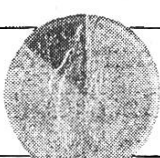
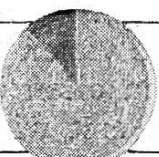
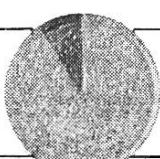
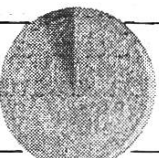
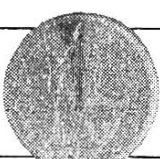
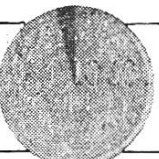
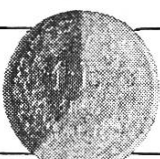
in Luzern, am 4. September 1949

des grössten und schönsten Segenswerkes der katholischen Schweiz. Sie bildet eine eigentliche Inkarnation und Verwirklichung der Vaterunser-Bitte: «Geheiligt werde Dein Name!» Geheiligt werde er auch in jeder Kapelle und in jedem bescheidenen Kirchlein in der Diaspora! Und wo ein solches Kirchlein sein Türmchen zum Himmel streckt, da schafft es auch den Seelen, die darin ihren Tabernakel finden, ein neues Stück Heimat. Nein, sie finden darin ihre alte Heimat wieder und bleiben damit vor der geistigen Entwurzelung bewahrt. Das Land aber braucht Menschen, die im Geist und in der Tradition der Heimat verwurzelt bleiben, und deshalb erblicke ich in den Kirchtürmen der Diaspora immer auch Bollwerke seelischer, heimatlicher und damit auch *vaterländischer Verwurzelung und Bodenständigkeit*. Die Inländische Mission soll eine Herzensangelegenheit unseres katholischen Volkes bleiben!»

Aus der Festrede des Herrn Bundesrat Dr. Philipp Etter.

RANGORDNUNG DER KANTONE

		Kopfquote Fr.	Kollekte Fr.
1. Zug (2)		0.93	28 874.90
2. Obwalden (1)		0.84	16 486.65
3. Nidwalden (3)		0.77	12 469.20
4. Glarus (4)		0.66	7 142.20
5. Schwyz (5)		0.53	33 113.33
6. Uri (6)		0.52	12 961.—
7. Luzern (7)		0.46	82 101.43
8. Zürich (8)		0.39	59 530.72
9. Aargau (10)		0.38	41 036.10
10. St. Gallen (12)		0.38	64 161.11
11. Thurgau (14)		0.36	16 000.10
12. Baselland (15)		0.35	7 495.—
13. Schaffhausen (11)		0.34	3 745.—

		Kopfquote Fr.	Kollekte Fr.
14. Appenzell I.-Rh. (9)		0.33	4 287.75
15. Graubünden (13)		0.30	18 500.47
16. Freiburg (16)		0.22	28 776.90
17. Solothurn (18)		0.17	15 095.95
18. Bern (19)		0.16	15 384.90
19. Appenzell A.-Rh. (17)		0.15	865.65
20. Neuenburg (21)		0.14	2 430.40
21. Waadt (20)		0.12	7 164.66
22. Baselstadt (22)		0.09	4 418.40
23. Wallis (24)		0.07	10 226.96
24. Genf (23)		0.06	4 394.29
25. Tessin (25)		0.04	5 551.96
Liechtenstein		0.39	4 296.—

Vergabungen unter Fr. 1000.—. Zum ersten Male haben diese ordentlichen Einnahmen eine halbe Million überschritten. (Fr. 29 204.70 mehr als 1948.)

Das stete Ansteigen der ordentlichen Einnahmen zeigt nachstehende Aufstellung:

1869 . . .	Fr. 24 928.20	1919 . . .	Fr. 273 502.46
1879 . . .	» 35 623.08	1929 . . .	» 354 948.84
1889 . . .	» 52 324.25	1939 . . .	» 334 392.04
1899 . . .	» 127 393.20	1949 . . .	» 506 511.03
1909 . . .	» 188 972.40		

Die Vergabungen sind im Berichtsjahre um Fr. 53 414.90 kleiner als 1948. Es ist uns nicht unbekannt, dass alle gemeinnützigen Werke darüber Klage führen, dass die grossen Steuern vielen das Wohltun nicht mehr leicht machen. Doch gibt es immer wieder gute Menschen, die nach dem Pauluswort handeln: Die Liebe vermag alles.

In den grossen Diasporastädten sorgen die Katholiken jetzt selbst für ihre Kultusauslagen und bedürfen der Hilfe der Inländischen Mission nicht mehr. Aber es gibt noch viele kleine, arme Pfarreien in der Diaspora, und immer wieder müssen neue Seelsorgsstationen gegründet werden. So beträgt das Budget für das Jahr 1950 Fr. 572 700.—.

Da verstehen sicher alle unsere Bitte um weitere tatkräftige Hilfe.

Nach diesem Ueberblick wollen wir Gott danken für den reichen Segen, der auch in dem vergangenen Jahre von unserem Werke ausströmte. Wir wollen all den vielen Wohltätern danken für ihre grossen und kleinen Gaben und allen jenen, die mit uns beten für die Diaspora. In der Ewigkeit erst wird es offenbar werden, wie diese Hilfe Gott wohlgefällig war.

Da der Kirche so grosse Uebel drohen, besonders auch in der Diaspora, wollen wir weiterhin nicht müssig und untätig sein. Unsere Pflicht und unsere Freude wird es sein, emsig alle Gaben aus nah und fern zu sammeln und sie da auszuteilen, wo die geistige und materielle Not am grössten ist.

Was kann es Schöneres geben, als den mit so vielen irdischen Sorgen beladenen Menschen zu helfen, dass sie in aller Not und Sorge ihren Herrgott nicht vergessen.

Z u g , Guthirtsonntag 1950.

Telefon (042) 4 05 05

Postscheck VII 295

Für die Inländische Mission:
F r a n z S c h n y d e r , Direktor.